

Symposion: Die Hutterischen Täufer, Geschichte und handwerkliche Leistung

Der Gedanke, ein Symposion über die Hutterischen Brüder zu halten, ist nicht neu. Bereits 1946 wurde in meinem Heimatort, Freeman/So. Dak., USA, eine ähnliche Tagung im Rahmen der „Conferences on Mennonite Educational and Cultural Problems“ abgehalten. Unser 1981 veranstaltetes Symposion sollte jedoch wesentlich umfangreicher und vor allem international sein. Erst als Dr. Ingolf Bauer vom Bayerischen Nationalmuseum München anlässlich meines Besuches im Oktober 1979 seine Mitarbeit und Unterstützung zusagte, wurde der Plan realisierbar. Durch seine Bemühungen wurden die finanziellen Mittel von der Thyssenstiftung bereitgestellt. So konnten auch die handwerklichen Leistungen in der Töpferkunst (Fayence) in die Thematik aufgenommen werden. Die Fachleute aus Osteuropa wußten gut Bescheid über diese Keramik in Mähren, der Slowakei und in Siebenbürgen, während diejenigen aus dem Westen vorwiegend Theologie und Geschichte erforschen.

Es war uns ein Anliegen, möglichst viele Hutterer einzuladen. Nur zwei haben die Einladung angenommen: Paul S. Gross, ein Diener des Wortes, in der Gemeinde zu Reardan, Washington, und sein Schwager Elias Wollman, Haushalter in Washington. Diese beiden Brüder stellten ein lebendiges Bindeglied zwischen Geschichte und Gegenwart dar und bereicherten die gesamte Tagung durch ihre Beiträge in den Diskussionen.

Das Symposion begann am Ostermontag, dem 20. April 1981, im Sozialpädagogischen Institut Kirchheimbolanden, mit dem Film des Canadian Film Board über die Hutterer. Die Tagung dauerte eine Woche.

Nach einem Einblick in den „Stand der Huttererforschung heute“ von Dr. John S. Oyer, in dem er viele Neuerscheinungen kritisch besprach, stellte Dr. Ferdinand Seibt die ursprünglichen Hutterer in ihrer Umwelt vor. Manche ihrer utopischen wie auch realistischen Anschauungen sind bereits unter den Waldensern, den Böhmisches Brüdern und auch unter einigen Gelehrten wie z. B. Joachim von Fiore zu finden. Daß sie im Mittelalter verwurzelt waren, zeigte Dr. Werner Packull in seinem Vortrag über den Einfluß des Mystikers Petrus Olivi, einem Franziskaner aus dem 13. Jahrhundert, mit seinem Kommentar über die Offenbarung Johannes. Die Gedanken der Gütergemeinschaft, der Wehrlosigkeit und der Trennung von Staat und Kirche sind zum Teil aus dem Mittelalter entlehnt und in ihre Zeit umgesetzt.

Obwohl sie nach Jakob Hueter „Hutterer“ genannt werden, war dieser nicht der Gründer der Bewegung. (Die richtige Bezeichnung wäre im übrigen demnach Huterer, es hat sich jedoch in der englischen Sprache die Bezeichnung „Hutterites“ mit zwei „t“ durchgesetzt.) Erst einige Jahre nach der Verwirklichung der Gütergemeinschaft erschien Jakob Hueter, ein gebürtiger Tiroler, in Mähren. Frau Dr. Grete Mecenseffy, die z. Zt. seinen Lebensgang erforscht, schildert ihn als Schüler des Gregor Weber und berichtet von seinen Reisen nach Mähren bis hin zu seinem Tod auf dem Scheiterhaufen in Innsbruck 1536. Erstaunlich bleibt die Tatsache, daß er das mährische Täuferum in kurzer Zeit so prägte, daß dieser Zweig alle anderen in Mähren vorhandenen Täufergruppen schließlich aufsog und sich bis auf den heutigen Tag behaupten konnte.

Dr. Frantisek Kalesney aus Preßburg schilderte die Anfänge dieser Täufer in der Slowakei. Viele Einzelheiten waren Neuland für die meisten Anwesenden. Durch die missionarische Tätigkeit des Andreas Fischer in den 20er Jahren des 16. Jh. breitet sich das Täuferum in der Ostslowakei rasch aus, besonders unter den Bergwerksarbeitern. Im Laufe der Zeit ist die Täuferbewegung in der Slowakei von den Hutterischen Brüdern so geprägt worden, daß wir später nur noch Hutterische Täufer in dieser Gegend kennen.

Den Höhepunkt erreichten sie auf dem geistlichen wie dem „zeitlichen“ Gebiet wohl unter Peter Walpot. Dr. Leonard Gross, der über diesen Zeitabschnitt promovierte, verdeutlichte ihre Theologie und deren Einfluß auf die Lebensweise der Hutterer einst und heute. Cand. phil. Wesley Harrison, der über Andreas Ehrenpreis z. Zt. in Heidelberg promoviert, zeigte, wie der letzte große Bischof, Andreas Ehrenpreis, eine bereits „zerfließende“ hutterische Gemeinde noch einmal zusammenzuziehen vermochte mit neuen, bzw. erneuerten Gemeindeordnungen und wie es ihm gelang, sie mit neuen Impulsen zu beleben, indem er Kontakte zu verschiedenen Freunden knüpfte, wie z. B. zu Daniel Zwickauer unter den Sozinianern.

In diese Zeit fällt auch der Versuch, einen Bruderhof im kurpfälzischen Mannheim einzurichten, der allerdings einige Jahre später scheiterte (1655–1684). Jedoch war der Gedanke des Zusammenlebens auf einem Bruderhof nicht verschwunden. Dr. Horst Gerlach zeichnete auch den Werdegang der Bruderhöfe der Arnold-Leute in den 20er und 30er Jahren des 20. Jh. sowie den Versuch, auf dem Neudorferhof/Pfalz unter den dort lebenden Mennoniten einen Bruderhof zu gründen (1923–1947).

Dr. Irvin B. Horst schilderte, wie Vertreter der verfallenden Gemeinden im 17. und 18. Jh. nach Holland gegangen sind, um von den dortigen Mennoniten (Doopsgezinde) finanzielle Hilfe zu erbitten. Da die Brüder die Gemeinden in Delft und Makkum besuchten, liegt die Vermutung nahe, daß

die Hutterischen von dort gewichtige Anregungen für ihre eigene Fayence-Produktion mitbekommen haben.

Der nächste Schwerpunkt lag in Siebenbürgen. Hier haben Horst Klusch und Frau Magdalene Bunta die Bedeutung der Winzer-Gemeinde für die Wirtschaft des Landes hervorgehoben. Das Täuferturn war bereits im 16. Jh. hier verbreitet, aber erst mit der Ansiedlung durch Bethlen Gabor aus Mähren in der Gemeinde Winz wurde das Töpferhandwerk auf einen neuen Stand gebracht (siehe Bild). Frau Bunta untersuchte die Regierungsakten und Marktverordnungen in bezug auf die „Habaner“ und ihre Erzeugnisse.

Der Vortrag von Dr. Erich Buchinger über den Zuzug der Lutheraner aus Kärnten und ihren Anschluß an den Rest der in Alwinz noch lebenden Brüder schaffte den Übergang zu den heute in Nordamerika lebenden Hutterern. Ohne die Verstärkung durch die neu übergetretenen Lutheraner wären die ehemaligen Hutterer in der Siebenbürgischen Bevölkerung aufgegangen, denn ein Abgesandter der Österreichischen Regierung, Pater Delpini, war gerade dabei, die Täufer zu „bekehren“.

Dr. Herfried Scheer konnte in seinem Referat die heutige Mundart der Hutterer auf den Kärtner-Dialekt zurückführen und mehrere Lehnworte aus dem rumänischen, russischen und englischen Sprachgebiet identifizieren. Also nicht der Tiroler Dialekt liegt ihrer Sprache zugrunde, wie bisher zumeist angenommen wurde. Die Tatsache, daß für einige Gegenstände verschiedene Worte unter den Lehrer-, Schmied- und Darius-Leuten benutzt werden, führt Dr. Scheer zu der Annahme, daß im Laufe der Entwicklung die Sprache der drei Gruppen auseinandergehen wird.

In dem Referat von Dr. Kurt Rein, vorgelesen von Frau C. Zimmermann, wurde die Herkunft des Wortes „Habaner“ erörtert, das ja im Osten allgemein als Bezeichnung für die Hutterischen Täufer gilt. Die anschließende Diskussion zeigte, daß dieses Wort im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Bedeutungen gehabt hat, ursprünglich wohl die „Besitzlosen“ meinte. (Slowakisch Habanski: habat = konfisziert; nach der Vertreibung aus Mähren 1620 waren sie bedauernswerte Verarmte.)

Da die ganze Tagung auch in die Symposion-Reihe der Hafner eingereiht war, ist es selbstverständlich, daß die Fachleute auf dem Gebiet der Keramik ausführlich zu Wort kamen. Im Zusammenhang mit der Keramik wird das Wort Habaner zumeist gebraucht. Die Erzeugnisse dieser Fayence-Waren finden auch heute noch sehr viele Bewunderer, vor allem unter den Fachleuten aus der ČSSR, Ungarn und Rumänien, weil gerade dort der Einfluß der hutterischen Töpfer am stärksten gewesen ist. Unsere Gäste aus diesen Ländern beschäftigten sich schon sehr lange mit den Fragen: Wo entstand die Kunst der Töpfer unter den Hutterischen Brüdern, in welchen Gemein-

den befanden sich die Produktionsstätten, und inwieweit haben die Habaner-Waren die später entwickelte Volkskunst in diesen Ländern beeinflusst?

Frau Dr. Eva Cserey aus Budapest sprach über Habaner-Kacheln im Kunstgewerbe-Museum in Budapest. Anhand von Dias zeigte sie die verschiedensten Muster, während Frau Dr. Marie Kresz über den Einfluß der Habaner-Waren auf die ungarische Töpferkunst und auf die Verbreitung dieser Erzeugnisse hinwies.

Aus der ČSSR berichtete Frau Dr. Jana Kybolova, daß bei Ausgrabungen am Schloß Neudorf (Ichichov Hradez) in Südböhmen eine Menge Blumenüber-töpfe gefunden wurden, die entweder in Mähren oder in der Slowakei von Habaner-Töpfern im 17. Jh. hergestellt worden sind. Herman Landsfeld ließ über seine Ausgrabungen in den letzten 50 Jahren berichten. Er hat mehrere „Bodenmarken“ (eingeritzte Initialen des Herstellers auf dem Boden der Gefäße) gefunden und nach den Motiven viele Künstler identifiziert. Zwei Ausstellungen dieser Kunst in der ČSSR wurden angesagt. Eine Dauer-ausstellung in Straznice soll die gesamte Arbeit von H. Landsfeld auf dem Gebiet der Habaner-Keramik darstellen und eine Anzahl Habaner-Gefäße zeigen, während in einer zweiten Ausstellung (Nov. 1981/Jan. 1982) die Habaner-Keramik aus dem Museum in Prag Interesse finden wird.

„Gibt es Keramik der Täufer in der Schweiz“? fragte Dr. Rudolf Schnyder aus Zürich. Es ist nicht zu beweisen, daß Schweizerische Töpfer den hutterischen Missionaren nach Mähren gefolgt sind.

Wolfgang Loesche und sein Vater Ernst berichteten über ihre Ausgrabungen auf ihrem eigenen Grundstück in Diessen am Ammersee, wo nachweislich Töpfer bereits im 16. Jh. gearbeitet haben. Die Täufer und ihre missionarische Tätigkeit sind dort nachweisbar, während die keramischen Erzeugnisse aus Diessen von dort ansässigen Fachleuten anderer Konfession gefertigt worden sind. Bis heute wird dort getöpft — auch die Familie Loesche ist hier noch keramisch tätig.

Eine weitere Rarität bildete der Beitrag von Frau Maria Horvath-Krisztinkovich aus Vancouver, in dem sie anhand von Dias und Originalen die Kunstfertigkeit der hutterischen Frauen aus der Zeit von 1900–1930 zeigte (siehe Bild). Diese gestickten Mustertücher mit verschiedenen Alphabeten und Zahlen sind von derselben Qualität wie die Schriftzüge der hutterischen Handschriftensammlungen.

Zum Schluß der Tagung berichtete Frau Christa Zimmermann über ihre Arbeit im deutschen Hafner-Archiv in München. Hier werden die archivalischen Quellen über die hutterischen Töpfer gesammelt und katalogisiert. Ferner berichtete Dr. Ingolf Bauer über eine geplante Habaner-Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum.

Ein eindrücklicher Beitrag zum Symposion war das „Abendgebet“ von Paul

S. Gross, das nach hutterischem Brauch gehalten wurde. Nach dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ wurde eine Vorrede von Andreas Ehrenpreis aus dem 17. Jh. gelesen. Das etwa dreißig Minuten dauernde Abendgebet wurde mit dem Gebet geschlossen, das man jeden Tag auf den etwa 200 hutterischen Höfen in Nordamerika betet.

Die Dankesbriefe aus aller Welt bezeugen, daß das Symposium als gelungen bezeichnet werden kann. Ein zweites Symposium wird z. Zt. besprochen; es wird angestrebt, alle Referate in einem Sammelband zu veröffentlichen. Interessenten mögen sich an mich wenden. Ich gebe auch Auskunft über schon erschienene Bücher und geplante Literatur zu diesem Thema. Für den Geschichtsverein wie für die Forschungsstelle hat sich auch die Gelegenheit geboten, unsere Arbeit einem größeren Kreis bekannt zu machen.

Gary Waltner

Nachtrag

Anmerkungen zum Aufsatz John S. Oyer: Die Täufer und die Confessio Augustana MGB 1980, S. 23, dort nachzutragen.

48 BSLK, 307 ff.

49 B. Jenny, a. a. O., 14 f.

50 Rinck, Vermanung, 212 ff.

51 Ebd., 14 f.

52 Riedemann, a. a. O., 107–128.

53 TA Hessen, 64–69.

54 Ebd., und Rinck, Vermanung, 212–217.

55 Leonard Gross, *The Golden Years of the Hutterites, The Witness and Thought of the Communal Moravian Anabaptists During the Walpot Era, 1565–1578*, Scottdale, Pa., 1980, Kap. V über Paul Glock.

56 James M. Stayer, *Anabaptists and the Sword*, Lawrence, Ks., 2. Aufl. 1976, arbeitet die Verschiedenartigkeit der täuferischen Positionen am besten heraus; vgl. auch John H. Yoder, „Anabaptists and the Sword“ Revisited: Systematic Historiography and Undogmatic Nonresistants, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, LXXXV, 1974, 131 f. (Aufzählung unterschiedlicher Auffassungen von Gewalt).

57 BSLK, 65 und 70.

58 Höchstwahrscheinlich von Urbanus Rhegius, Ein sendbrieff Hans huthen etwa ains furnemen Vorsteers im widertauffer ordenn: verantwort . . ., Augsburg 1528, D4v-Ev. Rhegius berichtet, daß er der erste war, der Denck von der Allversöhnungslehre des Origenes unterrichtete.

59 Werner O. Packull, *Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement 1525–1531*, Scottdale, Pa., 1977, 40 ff. und 193 ff. William Klassen, Was Hans Denck a Universalist?, in: *MQR*, XXXIX, 1965, 152–154 (U. Rhegius wird nicht berücksichtigt).

60 Z. B. Jürgen Moltmann, *The Life Signs of the Spirit in the Fellowship Community of Christ*, in: Th. Runyon (Hg.), Jürgen Moltmann, Nashville, Ten., 1979, 37–56; vgl. auch andere Schriften Moltmanns.